

# Hütten-Zeitung

des

## Schalker Vereins

### Bereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



11. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hüttenzeitung“ zu richten

12. Juni 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nr. 12

### Fünf Minuten vor Zwölf!

Wie vor tausend Jahren zieht der Rhein, Deutschlands Schicksalstrom, ruhig seine Bahn. Seine Ufer prangen im fröhlichsten Frühlingschmuck. Das freundliche Bild stimmt so gar nicht zu dem Ernst einer Tagung der Not, zu der sich erst, verantwortungsbewusste Männer aus allen Industrien in Düsseldorf versammelt haben. „Die Uhr zeigt fünf Minuten vor Zwölf. Sein oder Nichtsein der Nation steht auf dem Spiel!“ So ruft der Vorsitzende des Langnamvereins, Dr. Springorum, aus, und Tausende von Händen aus der Versammlung bestätigen ihm, daß er wahr gesprochen hat.

Oft hat die Wirtschaft gewarnt, den bisherigen Kurs der Wirtschaftspolitik zu steuern.

Schon im Jahre 1925 hat sie mit Nachdruck eine Verbilligung und Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung verlangt, die den durch Krieg und Nachkriegszeit aufgeblähten Staats- und Kommunalapparat auf ein gesundes Maß zurückzuführen, die öffentlichen Ausgaben beschränken und einen wirksamen Abbau der öffentlichen Lasten schaffen sollte. Man hörte nicht auf sie. Jetzt aber ist es soweit: man sieht ein, daß die Warnungen der Wirtschaft richtig waren. Jetzt ist es fünf Minuten vor Zwölf!

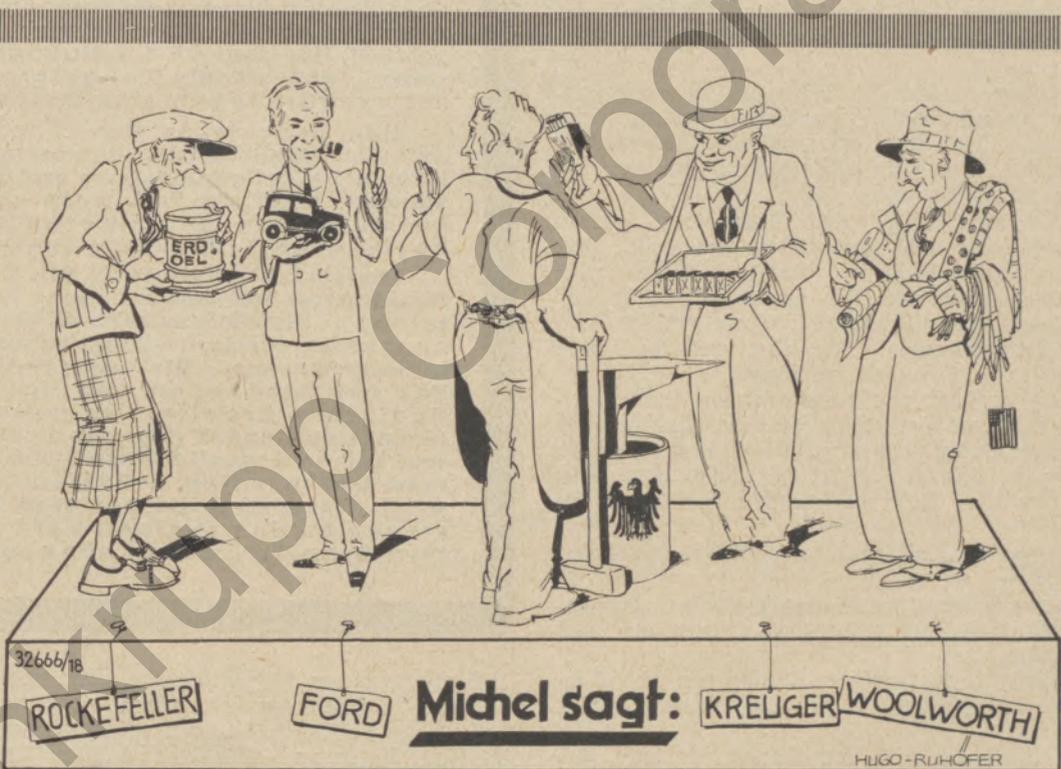
Immer wieder ist festzustellen, daß politische Rücksichtnahme und parteipolitische Erwägungen wirtschaftliche Erkenntnisse nicht zum Durchbruch kommen lassen.

Diese Fragen werden dann meist auf Kosten des Unternehmertums und seines Verhältnisses zur Arbeiterschaft ausgetragen. Diese aber müssen es ablehnen, sich durch die politisch-parlamentarischen Methoden in einen Gegensatz zu unserer Arbeiterschaft hineinspielen zu lassen. Gerade weil sie die Verantwortung für die Geschehnisse ihrer Hunderttausende von Arbeitern fühlen und es als ihre vornehmste Aufgabe ansehen, Arbeits- und Lebensmöglichkeiten zu schaffen, müssen sie allen denen Kampf ansagen, die der notwendigen freien Wirtschaftstätigkeit noch weitere Fesseln anlegen wollen.

Ein zweiter Redner und Wirtschaftsführer, Kommerzienrat Reusch, sagt: „Was ist nun zu tun?! Die Antwort ist einfach und klar: Wir sind ein armes Volk! Nach den Feststellungen des Institutes für Konjunkturforschung ist unser heutiger Spargelbestand der vom Jahre 1895. Unser Volkvermögen ist auf die Hälfte des Vermögens der Vorkriegszeit zurückgegangen. Wir können uns die enorm gesteigerten Personalausgaben der öffentlichen Hand, die im Jahre 1913 je Kopf Mark 38,30 betragen und heute auf Mark 93,60 je Kopf angewachsen sind, nicht mehr leisten. Armut kann nur durch Opfer, Fleiß und Arbeit überwunden werden. Wir müssen uns nach oben hungern, wie das alte Preu-

ßen nach den Freiheitskriegen, oder wir bleiben dauernd unten! Die Forderung der Notstands- und Sparsamkeitspflicht muß bis zum äußersten in Geltung treten! Wir müssen auf allen Gebieten des öffentlichen, wirtschaftlichen und privaten Lebens in Einnahmen und Ausgaben zunächst einmal die Verhältnisse, wie sie vor fünf bis sechs Jahren bestanden, wieder herstellen. Nur dann werden wir in der Lage sein, das erschütternde große Heer der Arbeitslosen auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Daß daneben die Reparationsfrage einer anderen Lösung zugeführt werden muß, ist selbstverständliche Voraussetzung.“ — Wenn Europa Deutschland vor die Hunde gehen läßt, so wird es bald selbst dem Bolschewismus zum Opfer fallen. — Auch Führer aus fast allen großen Industriezweigen der Textilindustrie, dem Bergbau, der Kleineisenindustrie

und dem Bankgewerbe, nicht zuletzt auch der Landwirtschaft, erheben ihre warnenden Stimmen. Blutiger Ernst spricht aus ihren Darlegungen; die zeigen, daß auch in allen diesen Zweigen der Zeiger der Uhr auf fünf Minuten vor Zwölf stehe, daß fast alle zum Erliegen kommen müssen, wenn nicht in letzter Minute eine gründliche Umkehr von der verkehrten Wirtschaftspolitik der letzten Jahre erfolgt, wenn man nicht endlich der Wirtschaft ihre volle Freiheit wiedergibt, wenn man sich nicht abwendet von dem verderblichen Staatssozialismus, der in anderen Ländern bereits seinen Bankrott hat erklären müssen. — Wohin



„Meine Herren! Wenn Sie mit mir Geschäfte machen wollen, müssen Sie erst einmal mein Recht auf Arbeit und Leben anerkennen.“

treiben wir, wenn wir, wie bisher, alles, auch wirtschaftliche Dinge unter dem Gesichtswinkel der Parteipolitik auffassen? „Es ist der Sinn jeder Volksgemeinschaft, und jeder nationalen Regierung, ruft der bekannte Großindustrielle Fritz Thyssen aus, daß das Ziel aller Politik eine gesunde und starke deutsche Nation sein muß. Das bedingt, daß die Auswüchse der Parteiwirtschaft beseitigt werden.“ Die Regierung darf sich nicht von links oder rechts beeinflussen lassen. Beamte dürfen keine Politik treiben, ebensowenig wie die Reichswehr das darf. Eine Regierung muß auch überparteilich sein.

Wie schlimm es um unsere Finanzpolitik bestellt ist, zeigte der Führer der rheinischen Braunkohlenindustrie, Dr. Silberberg. Man hat die Industrie in Grund und Boden gesteuert; ihr alles Blut abgezapft. Unsere Finanzen sind ganz und gar in Unordnung geraten. Staatliche Ordnung aber ist dringend notwendig, sie bedeutet eine Neuordnung des Staates im Sinne der Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung des Staates.

Ein deutscher Wirtschaftsplan tut uns not, das war gewissermaßen die Zusammenfassung all der ernstesten Worte, die Dr. Böglert zu einem praktischen Vorschlag folgendermaßen vereinigte:

1. Unsere ganze Wirtschafts- und Finanzpolitik muß mit dem Ziel der Stärkung unseres Binnenmarktes und der Eigenkapitalbildung umgestellt werden. Nur ein Land mit einem starken Binnenmarkt kann auf die Dauer eine erfolgreiche Exportpolitik treiben. Export und Binnenmarkt werden immer in einem gewissen Verhältnis stehen müssen. Nur durch Kapitalbildung wird der Wiederauftrieb der Wirtschaft eingeleitet und die Arbeitslosigkeit überwunden.

2. Auf Jahre hinaus muß Deutschland von allen Tributzahlungen, soweit sie nicht durch Sachleistungen abgetragen werden können, befreit sein. Es ist ein wirtschaftlicher Wahnsinn, von einem Lande, dem so ungeheure Teile seines Volksvermögens genommen worden sind, neue Tribute zu erpressen, bevor es seine Wirtschaft wieder aufgebaut und in Ordnung gebracht hat. Daß dies nach diesen ungeheuren Lasten des Krieges, nach der Revolution, nach der Inflation nur langsam und in harter Arbeit erreicht werden kann, wird jeder, der guten Sinnes ist, verstehen.

3. Die Gläubigerstaaten müssen, wie das schon in Paris bei der Gründung der internationalen Bank beabsichtigt war, Deutschland in seinen Bemühungen, Absatzmärkte für seine Industrieerzeugnisse zu finden, unterstützen. Man kann nicht auf der einen Seite von einem Lande Geldzahlungen verlangen und auf der anderen Seite sich gegen den Empfang seiner Waren absperren.

Mit einem so aufgebauten Plan hinter sich wird die Regierung erfolgreiche neue Verhandlungen aufnehmen können. Es ist Sache des Schuldners, ihn aufzustellen. Die Gläubiger mögen entscheiden, ob sie ihn annehmen oder nicht. Es wird sich zeigen, wer den Mut hat, die Folgen bei einer Ablehnung zu übernehmen.

Mit diesem praktischen Ergebnis schloß diese bedeutsame Tagung. Sie zeigte die furchtbare Not, in der sich die deutsche Wirtschaft befindet. Wenn auch zunächst nur die rheinisch-westfälische Industrie gemeint war, so gilt das, was hier gesprochen wurde, doch für die Industrien ganz Deutschlands, wie zahlreiche Tagungen der letzten Zeit erwiesen und viele Teilnehmer aus dem ganzen Reiche befundet haben.

Es ist fünf Minuten vor Zwölf! Die Regierung wird diesen ernststen Mahn- und Notruf verantwortungsbewusster Männer nicht ungehört lassen dürfen.

\* \* \*

Die von etwa 1500 Vertretern von Industrie und Wirtschaft besuchte Riesen-Versammlung nahm die folgende bedeutsame Entschliebung unter einmütigen Beifall an:

Die Gesamtlage in Deutschland drängt die Regierung zu entscheidenden Maßnahmen. Die schwere Notzeit, die wir durchleben, verträgt keine parteipolitischen Rücksichten mehr. Das Volk erwartet vom Reichszkanzler eine entschlossene Führung und die Wahl von Mitarbeitern, die nur nach Sachkenntnis und Befähigung vorzunehmen ist.

Mit Halbheiten werden wir diese Krise nicht überwinden, sondern nur durch klares, entschlossenes Handeln und durch Arbeit und Opfer. Die Zusammenbrucherscheinungen auf allen Gebieten unseres staatlichen wirtschaftlichen und kulturellen Lebens müssen alle, die sich verantwortlich fühlen für die Geschicke unseres Volkes, mit allerschwerster Sorge erfüllen. Die Unternehmerschaft fühlt diese Verantwortung. Ihr aber sind die Hände gebunden, um durchgreifend helfen und handeln zu können.

Die weitdeutsche Wirtschaft verlangt von der Regierung einen klaren, auf Jahre hinaus abgestellten Plan zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben. Dabei muß die Reichsregierung auf die übertriebene Ausgabenwirtschaft der gesamten öffentlichen Hand ohne Rücksicht auf Zuständigkeitsfragen einwirken. Fehlende gesetzliche Handhaben sind sofort zu schaffen.

Sie verlangt die Abstellung der kapitalzerstörenden Gesetze und Verordnungen.

Sie verlangt die Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit der privaten Wirtschaft und die Beschränkung der regierenden Stellen auf wirkliche und reine Staatshoheitsrechte.

Sie verlangt die Aufstellung eines deutschen Planes zur Abwicklung der internationalen Verschuldung als Grundlage für die kommenden Verhandlungen.

Die rheinisch-westfälische Wirtschaft wird den Kampf für diese Forderungen mit Nachdruck führen und sich mit aller Kraft für ihre Verwirklichung einsetzen.

## Wie man es macht, ist es verkehrt

Nie und nirgends ist die öffentliche Kritik so lebhaft gewesen, wie gegenüber den Maßnahmen der Industrie, besonders der Schwerindustrie. Wie unsinnig und widersprechend diese Kritik gewesen ist, zeigt am besten folgende Blütenlese:

Wenn sich die Industrie gegen steigende Löhne und Lasten sträubt, so verweist sie die Kritik darauf, daß sie rationalisieren müsse. Wenn sie aber nun rationalisierte, also dieser Aufforderung nachkam, so warf man ihr vor, daß sie Ueberbeschäftigungsmöglichkeit (Ueberkapazität) schaffe. Wenn nun eine wirklich vorhandene Ueberkapazität durch Stilllegungen beseitigt werden sollte, so lautete der neue Vorwurf, die Industrie drücke böswillig auf Löhne und auf den Arbeitsmarkt, oder sie wolle durch diese

## Anders herum!

Die Tageszeitungen brachten folgende Notiz:

„Durch eine Zahlungseinstellung ist das Pech einer kleineren westdeutschen Fahrradfabrik bekannt geworden. Dieser Betrieb stellte mit einer Belegschaft von 300 Arbeitern 100 Fahrräder her, deren Herstellungskosten sich bis zum Rohfahrrad auf zwölf bis fünfzehn Mark für das Stück beliefen. Man entschloß sich zur Einführung von Fließarbeit, entließ 200 Mann von der Belegschaft und stellte in der gleichen Arbeitszeit 1000 Fahrräder her, deren Herstellungskosten man mit fünf Mark kalkulierte. Das wäre ein gutes Geschäft geworden, aber es zeigte sich, daß der Absatz nicht ausdehnungsfähig war. Nach wie vor konnten nur 100 Stück abgesetzt werden und der effektive Herstellungspreis stieg infolge der teuren maschinellen Anlage trotz des um zwei Drittel verringerten Lohnkontos auf 80 Mark das Stück. Die Firma war konkurrenzunfähig geworden, stellte die Zahlungen ein und ging in andere Hände über. Die neuen Besitzer mußten sich entschließen die neue Anlage abzubrechen. Die alte Arbeitsmethode wurde wieder eingeführt und die Firma arbeitet mit der alten Belegschaft von 300 Mann wieder rentabel.“

Was beweist das? Zunächst doch nur die Tatsache, daß sklavische Nachahmung dessen, was in anderen Ländern, unter anderen Verhältnissen und von anderen Menschen mit Erfolg durchgeführt worden ist, noch längst nicht für Deutschland paßt. Sodann aber auch, daß es zweifellos abwegig war, in dem an Kapital armen, jedoch an Menschen reichen Deutschland immer wieder teures Auslandskapital festzulegen und Arbeitskräfte freizusetzen. Die natürliche Folge davon ist: statt Löhne an deutsche Arbeiter zahlen zu können, ist unsere Wirtschaft heute gezwungen, hohe Zinsen an das Ausland zu entrichten.

Woher aber das alles? Hat man denn in der Industrie die Grenze nicht erkannt, wo es anfängt unrationell zu werden, mit geliehenen Kapitalien noch weiter zu rationalisieren? — Im Selbsterhaltungstrieb der Wirtschaft ist ohne Zweifel diese Grenze oftmals überschritten worden. Dabei hat aber nicht zuletzt der Druck entscheidend mitgewirkt, der dadurch auf die deutsche Wirtschaft ausgeübt wurde, daß ständig Lohnsteigerungen mit Arbeitszeitverkürzungen abwechselten.

Jede Verteuerung der menschlichen Arbeitskraft ruft automatisch billiger arbeitende Maschinen, arbeitssparende technische Rationalisierung auf den Plan. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn gegen Länder mit niedrigeren Löhnen, günstigeren Rohstoffbedingungen und geringeren Kriegslasten konkurriert werden muß.

Soviel steht heute fest: Die Verteuerung menschlicher Arbeitskraft hat uns zu einer falschen Entwicklung getrieben. Für die deutsche Wirtschaft können nicht arbeitssparende, sondern lediglich arbeitsfördernde Methoden in Frage kommen. Die beste Methode dieser Art aber ist: Das Arbeitskönnen und den Leistungswillen des deutschen Arbeiters zu steigern und an rechter Stelle einzusetzen, sodaß das, was Amerika aus seinen Maschinen und seinen Organisationsmöglichkeiten erzielt, in Deutschland durch seine schaffenden Menschen erreicht wird. Dann wird die deutsche Industrie statt Kapitalzinsen an das Ausland bald auch wieder Löhne an ihre Arbeiter zahlen können. Hans Stahl.

Uebertragung von Beschäftigungsanteilen von einem Werk auf ein anderes unlautere Geschäfte machen. Wenn die Industrie aber Stilllegungen durch besondere Lohnabkommen vermeiden wollte, Abkommen, die, wie im Fall Ruhrort-Weiderich, den betroffenen Arbeitern volle und sichere Verdienste sichern, so klagt man sie an, daß sie Anschläge auf den Tariffchutz mache. Wenn die Industrie die Rationalisierung, die man ihr empfohlen hat, mit eigenen Geldern ausführt, so wirft man ihr vor, daß sie diese Gelder selbst aufwendet. Dafür hat man das schöne Wort „Selbstfinanzierung“ erfunden. Wenn die Industrie aber mit fremden Geldern rationalisieren will, so begeht sie den Fehler, wie man ihr vorwirft, daß sie neben dem Fremdkapital auch noch das eigene Kapital verzinsen und abtragen will. Auch hierfür hat man ein schönes Wort erfunden, das heißt „Ueberkapitalisierung“.

Wie man es macht, ist es also verkehrt. Schade, daß die großen Schlauberger, die alle diese Vorschläge machen und solche unsinnige Kritik üben, nicht einmal selbst Gelegenheit haben, ihren Unsinn am eigenen Leibe zu spüren. Sie würden sich schwer hüten, bei sich selbst ähnliche Maßnahmen vorzuschlagen oder gar vorzunehmen. Die Industrie aber ist gut genug dazu. Sie tut gut daran, diese Kritik unverständiger oder verkehrter Kritiker zu überhören und den Weg zu gehen, den sie aus eigener Verantwortung für den richtigen hält.

# Treibt Leibesübungen und Sport!

# George Stephenson, der Erbauer des ersten Dampfwagens

Geboren am 9. Juni 1781 — Gestorben am 12. August 1848

Ungefähr zwei Meilen von Newcastle entfernt, mitten im englischen Kohlengebiet liegt das ärmliche Hüttendorf Wylam, umgeben von Aschenhaufen, Kohlenschutt und Schladen. Hier wurde am 9. Juni 1781 George Stephenson geboren. Sein Vater war Maschinenmeister in einem Bergwerk und ernährte seine zahlreiche Familie in rastloser, treuer Arbeit.

George führte als kleiner Knabe das gewöhnliche Leben der Kinder armer Arbeitsleute. Er spielte vor der elterlichen Hütte, brachte täglich seinem Vater das Mittagsbrot und wartete seine jüngeren Geschwister. Mit acht Jahren verdiente er sich als Hirtenjunge mit Viehhüten täglich einige Pfennige. Hierbei, sich selbst überlassen, schnitzte und baute er aus Stroh, Rohr oder Holz kleine Mühlen und Maschinen. Seine liebste Beschäftigung wurde bald die, die einzelnen Teile der Kohlenmaschine aus Ton und Lehm nachzubilden.

Das waren die ersten Versuche des Hirtenknaben im Modellieren.

Dann half er seinem älteren Bruder, die Kohlen von Steinen, Schladen und Schiefertone zu reinigen und bald durfte er das „Maschinenpferd“ führen.

Mit seinem vierzehnten Jahre wurde George Hilfsheizer bei seinem Vater. Es lebte in ihm der Wunsch, Maschinenarbeiter zu werden. Schon mit sieben Jahren war er Maschinenmeister.

Seinen Eltern verdankte er einen gesunden Körper, Gewöhnung an Reinlichkeit, Ordnung und Tätigkeit. Nur zur wissenschaftlichen Ausbildung hatte es nicht gereicht.

Jetzt lernte er Lesen, Rechnen und Schreiben. Jede freie Minute benutzte er zur Übung in diesen neuen Fertigkeiten.

George wurde von einer Grube zur anderen versetzt, und überallhin brachte er Arbeitslust und Lernbegier mit. Er erhielt einen Ruf nach Schottland, wo er eine neue Maschine leiten sollte. Zu Fuß, das Ränzchen auf dem Rücken, ging er auf die Reise; mit einer Ersparnis von Mk. 600.— lehrte er nach einem Jahre zurück.

Bald fand Stephenson Gelegenheit, die erste Hauptprobe von dem in ihm schlummernden Talent zur Mechanik abzulegen. In dem Kohlenwerk, bei dem er angestellt war, befand sich eine große Pumpmaschine, die beschädigt war und die wieder instandzusetzen sich angesehene Mechaniker vergebens bemüht hatten. Stephenson erbot sich, das Werk wieder in Gang

zu bringen. Es gelang ihm auf das Beste; ja, er brachte sogar noch wesentliche Verbesserungen an der Maschine an. Ein Geschenk von Mk. 210.— und die Ernennung zum Ingenieur waren der Dank für seine Hilfe.

Eins beschäftigte schon damals fast ausschließlich seinen Geist: die Herstellung einer Lokomotive. Er ahnte die Riesenkraft, die durch eine

zweckentsprechende Konstruktion erzielt werden konnte. Man hatte zwar bereits Schienenwege, teils mit hölzernen, teils mit eisernen Schienen, benutzt; die auf diesen Schienen fortbewegten Wagen wurden aber von Pferden gezogen. Auch der Gedanke war schon ausgesprochen, den Dampf als bewegende Kraft für die Wagen anzuwenden. Es waren sogar schon Maschinen erbaut worden, die mittels Dampfkraft Wagen zogen. Nur waren diese Maschinen sehr mangelhaft und in der Herstellung und Erhaltung viel zu kostspielig.

Noch im Winter 1813 ging Stephenson ans Werk für eine brauchbare Konstruktion und schon im Juli 1814 versuchte er zum ersten Male seine Lokomotive.

Ein Grubenunfall — schlagende Wetter — erfüllte ihn mit dem Gedanken, eine Lampe zu konstruieren, deren Flamme mit den leicht entzündbaren Grubengasen nicht in Berührung komme und die dennoch hinreichendes Licht zur Verrichtung der unterirdischen Arbeiten gewähre. Im Oktober 1815 konnte er seine erste Sicherheitslampe erproben. Die Sicherheit seiner Lampe erwies sich bei allen seinen Versuchen.

Mittlerweile verlor Stephenson die Verbesserung seiner Lokomotive und deren praktische Anwendung nicht aus dem Auge. Im Jahre 1819 wurde er mit der Erbauung einer Kohlenbahn beauftragt. Fünf seiner Lokomotiven waren am Tage der Einweihung in Tätigkeit. Die Leistung der sinnreich ausgeführten Kraftmaschinen erregte allgemein Erstaunen.

Ein neues Projekt tauchte auf: man hatte die Bewilligung zur Erbauung der Stockton-Darlingtoner Bahn erlangt und übertrug Stephenson die nötigen Vorarbeiten. Gleichzeitig gründete der geniale Erfinder mit seinem Freunde Pease in Newcastle eine Lokomotivenfabrik. Er legte damit den Grund zu jenem riesigen Unternehmen, das später an demselben Orte emporwuchs. — Der Erfolg der Eisenbahnanlagen übertraf bei weitem Stephenson's Erwartungen, denn schon nach wenigen Jahren sah man die Lokomotive allgemein als Transportmaschine auf meilenlangen



George Stephenson

## Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Unfälle!

### Das alte Rezept

Erzählung von Georg Asmusen

(3. Fortsetzung)

Am andern Morgen kam der alte Einfeldt ganz blaß und verstört in die Werkstatt und wollte von Korl Rod wissen, wo sein Zettel mit dem Rezept geblieben war. Der wußte natürlich von nichts und sagte, er wäre selbst so duhn gewesen, wie irgendeiner; von den Weinen käme er dabei allerdings nimmer, aber oben sei der Nebel bei ihm schlimm gewesen.

Der alte Einfeldt lief dann zu Jan Knaak, aber der wußte auch von nichts; bezahlt hätte Korl Rod den Kram, und was er nicht bezahlt hätte, wäre für ihn an den Balken neben der Loonbank geschrieben, und um dreißige Zettel kümmerete sich Jan Knaak nur, wenn's Papiergeld

wäre. Weiter war da nichts zu erfahren. Auf der Straße und in seinem Logis fand Einfeldt den Zettel auch nicht. Er hat ihn nie wieder gesehen.

Vier Wochen später, als der Frühling warmes Wetter brachte, als die flinken gefiederten Wandergesellen aus dem Süden wieder anrückten, und als Mutter Grün wieder ihre billige Herberge eröffnete, da wurde auch im alten Einfeldt der ewige Wandertrieb wieder wach: eines Tages als die Sonne lachte und lockte, hauchte er mir nichts, dir nichts in'n Sad, nahm den Stenz in die Hand und machte fort in die weite Welt. —

Einer, der Architekt werden wollte, und der auch das Zeug dazu hatte, dem aber der Wein die Maurerkelle, und dem der Schnaps dann den Knotenstod in die Hand drückte, hat „den Alten“ später einmal in der Herberge angetroffen, und am andern Tage dem Herbergsvater für eine Schüssel voll Bratkartoffeln ein Gedicht überlassen, das die Begegnung schildert:

Am Herbergstisch, ganz obenan,  
Saß abends spät ein alter Mann,  
Er lehrte Kunst- und Handwerksgruß,  
Er zeigte, wie man fechten muß.

Da plötzlich schrillt aus wirrem Traum  
Ein Hilferuf grell durch den Raum;  
Ein Notjchrei war's aus Herzensgrund  
Und kam aus angstverzerrtem Mund.

Es wurde manche Flasche leer,  
Und manche Zunge wurde schwer. —  
Dann lagen sie in langen Reih'n  
Auf dumpfer Streu und schliefen ein.

Die Schläfer fahren wild empor,  
Da dringt noch einmal an ihr Ohr  
Der Hilferschrei, nur lauter noch:  
„O Mutter, Mutter, hilf mir doch!“ —

Sie stöhnen und sie atmen schwer,  
Und dunkle Nacht ist ringsumher.  
Es ruht viel Rot und Ungemach  
Mit ihnen bis zum nächsten Tag.

Der Alte war's! — Daheim am  
Hat ein uraltes Mütterlein [Rhein,  
Zum letzten Mal in dieser Nacht  
An den verlorenen Sohn gedacht.

Einige Monate später war es, als Korl Rod eines Morgens mit dem Frühzug nach Hamburg fuhr. Hier fragte er sich zurecht, bis er vor einer Tür stand, deren weißes Porzellanschild mit goldener Inschrift den Namen zeigte: B. Strapp — weiter nichts! — Korl Rod aber nickte befriedigt, als er den Namen las, drückte die Klingel und stand bald im Wohnzimmer einem Herrn gegenüber, dessen aufrechte Haltung und starke, etwas schnarrende Stimme den gewesenen Soldaten verriet.

„Ich bin der Mann, der das Pulver erfunden hat“, so führte Korl Rod sich ein. „Ich hab' Ihnen ja geschrieben.“

Herr Strapp sah ihn von oben bis unten an und lachte dann etwas geräuschvoll. Korl Rod lachte wacker mit, denn sein Wiß gefiel ihm.



„Eines Tages, als die Sonne lachte und lockte“ —

Schiensstraßen dahintrollen. — Als es sich um den Bau der Liverpool-Manchester-Eisenbahn handelte, hatte Stephenson ein heißes Verhör in Kreuz- und Querfragen zu bestehen. Man befürchtete, daß, wenn ein Wagen nur doppelt so schnell fahren wollte, als eine Kutsche, so würde das der Gesundheit der Reisenden schaden. Das Ergebnis der Beratung war, daß man den Bau dieser Bahn zu unternehmen beschloß und Stephenson als alleinigen Ober-Ingenieur anstellte. Der kühne Erbauer bekümmerte sich um jede Einzelheit bei der Ausführung. Nichts entging seiner Aufmerksamkeit; er überwachte die ganze Baustrecke vom ersten Spatenstich bis zur schließlichen Vollendung des Unternehmens.

Fast sämtliche Arbeiten waren vollendet — das Direktorium hatte noch nicht entschieden, ob man den Transport auf der Bahn durch Pferde, stehende Maschinen oder vermitteltst Lokomotiven stattfinden lassen wollte. Stephenson's Vorschlag für Benutzung der Lokomotiven drang durch. Damals ließ der Vorsitzende des eigens dafür eingesetzten Parlamentsausschusses George Stephenson vor das Parlament bescheiden und befragte ihn, ob er eine Lokomotive bauen könne, die eine deutsche Meile = 7,4 Kilometer in der Stunde durchläufe. Stephenson bejahte, aber in einem Tone, der jede weitere Frage abschneide — heute fährt man mit den Schnellzügen 90 Km. in der Stunde.

Am 6. Oktober 1829 errang in der Preisbewerbung für die beste Lokomotive Stephenson mit seiner „Rakete“ den Sieg. Von dem Tage des Sieges an hatte das Eisenbahnwesen in England festen Fuß gefaßt und zeigte bald seine ungeheure Entwicklungsmöglichkeit. Stephenson's Unternehmen war wohl gelungen. Der Personenverkehr, auf den man anfangs weniger gerechnet hatte, wuchs von Tag zu Tag, und die Bodenpreise in der Nähe der Bahn stiegen beträchtlich.

Außer der Erfindung der Buchdruckerkunst gibt es wohl nur noch zwei — die allgemeine Anwendung des Dampfes und der Telegrafie — von denen man sagen kann, daß sie wesentlich in das Leben eines jeden eingreifen. Wenn man früher jenen schon als Wohltäter pries, der zwei Ufer durch eine Brücke zu verbinden wußte, um wieviel mehr verdient derjenige, dem es gelang, die entferntesten Gegenden der Erde einander näher zu bringen, so genannt zu werden! Diesen Ruhm wird Stephenson niemand streitig machen.

Ganz Großbritannien feierte am 15. September 1880 das fünfzigjährige Fest der Eröffnung der Manchester-Liverpolver Eisenbahn mit der verbesserten Stephenson-Lokomotive.

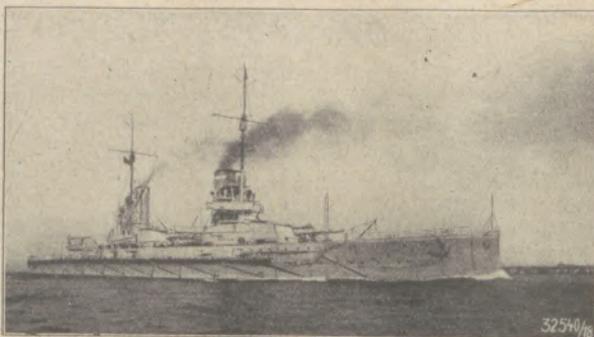
In Deutschland war bekanntlich die erste Lokomotivbahn die 1835 eröffnete Nürnberg-Fürther Bahn; dann folgten 1837 Leipzig-Dresden, 1838 Braunschweig-Wolfenbüttel, darauf Berlin-Potsdam u. v. a.

Am 12. August 1848 machte ein Lungenschlag seinem tätigen und segensreichen Leben ein Ende. George Stephenson starb im Alter von sieben- undsechzig Jahren. Ein einfacher Grabstein bezeichnet die Ruhestätte dieses großen, guten und glücklichen Menschen. Er selbst hat sich das unvergängliche Denkmal geschaffen:

Das dankbare Gedächtnis der Nachwelt aller Zeiten. Ue.

428 Meter tief ins Meer getaucht. Im Atlantischen Ozean, in der Gegend der Bermuda-Inseln, ist es Dr. William Beebe und seinem Begleiter Otis Barton gelungen, in einer Stahlkugel dreimal tiefer als 240 Meter und zuletzt 428 Meter tief unterzutauchen. Die Kugel ist mit einem Fenster aus Quarz versehen. Eine starke elektrische Lampe beleuchtet das Wasser. Die beiden Forscher haben bereits sehr interessante Beobachtungen über das Tierleben in dieser Tiefe gemacht.

## Sonnenwende / Scapa Flow



S. M. S. „Kaiser“

Der zwischen der deutschen Reichsregierung und den Ententemächten im November 1918 zum Abschluß gebrachte Waffenstillstand enthält in Artikel 23 nachstehende Bedingung:

„Die Kriegsschiffe der deutschen Hochseeflotte, welche die Alliierten und Vereinigten Staaten bezeichnen, werden sofort abgerüstet und alsdann in neutralen Häfen oder

in deren Ermangelung in Häfen der alliierten Mächte interniert. Sie bleiben dort unter der Überwachung der Alliierten und Vereinigten Staaten; es werden nur Wachkommandos an Bord belassen.“ Zudem war bei Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen die Besetzung von Helgoland und der Nordsee-Flußmündungen angedroht.

Aus der bedingten Fassung der Bestimmung über die Internierung in neutralen oder alliierten Häfen ging die Absicht der Entente klar hervor: bei dem Druck, den die Entente auf die neutralen Staaten ausüben konnte und auch ausgeübt hat, war es gegeben, daß sie keine neutralen Häfen für die deutschen Schiffe finden würde. Sie hat, abgesehen von Spanien, dessen Häfen für unsere Schiffe nicht in Betracht kommen konnten, es nicht einmal der Mühe für wert gehalten, sich um die Bereitstellung neutraler Häfen zu bemühen. Die Entente hat mit dem Festlegen der deutschen Schiffe in Scapa Flow mit Vorbedacht die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages unerfüllt gelassen.

In die Zeit der Abrüstung in den heimischen Häfen fiel die neue Forderung der Ueberführung der deutschen Schiffe in einen englischen Hafen, um in ihm die Ausführung der vertraglich ausbedungenen Abrüstung einer Prüfung zu unterziehen. Diese Forderung, die unbeflegte deutsche Hochseeflotte nach einem Hafen des Feindes zu überführen, stellte das Offizierkorps dieses Verbandes vor eine Aufgabe von außerordentlicher Bedeutung und Schwere.

Daß bei Besetzung der Nordsee-Flußmündungen und Helgolands, die Entente außerdem noch die deutsche Flotte in Beschlag nehmen würde, und daß dies unter Berücksichtigung der durch die Revolution unter den Mannschaften der Hochseeflotte geschaffenen Stimmung und Zustände nicht verhindert werden konnte, stand außer Frage.

Admiral von Reuter entschloß sich, die ihm angetragene Führung des nach England und später zur Internierung fahrenden Flottenverbandes zu übernehmen.

Ueber die letzte Fahrt sind folgende interessante Einzelheiten zu berichten: Am 21. November 1918, morgens, lief die deutsche Flotte in den Firth of Forth ein, an allen Seiten umgeben von den Verbänden der englischen Flotte. In der Luft kreisten Flugzeuge und Luftschiffe. Alle englischen Schiffe waren gefechtsklar. Immer wieder trug der Wind die englischen Hurras zu uns herüber. Wir hatten das Empfinden, als ob dieses ekstatische Rufen bei den Engländern ein Gefühl der Scham überbönen sollte, die Flotte sieglos in die Hand zu bekommen, die Englands historische Uebermacht zur See am Tage vom Skagerrak gebrochen hatte.

Am 22., 24. und 28. November 1918 wurde die deutsche Flotte, angeblich um in einen gegen Oststürme gesicherten Hafen zu kommen, von Firth of Forth nach Scapa Flow in den nördlich von England liegenden Orkney-Inseln geleitet.

## Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!



— bis er vor einer Tür stand, deren weißes Porzellanbild mit goldener Aufschrift den Namen zeigte —

„Sehen da nicht grade nach aus!“ erwiderte nun Herr Strapp.

„Das macht nichts“, meinte Korl Rod. „Die Hauptsache ist, daß das Pulver gut ist. Und das Pulver ist gut.“

„Was kann man denn damit machen.“ Der Fragesteller sah den Besucher nun etwas scharf an und setzte hinzu: „Solche Sachen gibt es schon genug.“

Korl ließ sich nicht im mindesten verblüffen, er erwiderte mit zuversichtlicher Miene: „Es gibt welche, die was taugen, und es gibt welche, die nichts taugen. So'n Pulver, wie meins, gibt es aber sonst nirgends in der Welt. — Was man damit machen kann? — Den schlechtesten Mistforkenstahl kann man damit in fünf Minuten zum besten Uhrfederstahl machen. — Was man damit härtet, das steht wie'n Diamant und schneidet wie'n Rasiermesser. Banniges Mittel! Gar nicht mit Geld zu bezahlen!“

„Immer ruhig reiten!“ ermahnte ihn der alte Kavallerist. „Immer ruhig reiten! Wo haben Sie denn das Mittel her?“

Von meinem Ur-Ur-Großvater seinem Vater stammt's. Es hat sich in der Familie fortgeerbt, aber ich hab's großartig verbessert.“ Korl Rod gab sich eine selbstbewußte Miene und fuhr fort: „Ich brauche damit bloß nach Solingen oder Remscheid zu fahren, wo die Sägenfabrikanten, Feilenhauer und Messerschmiede sitzen, die schlagen sich dann darum, wer das Mittel von mir haben soll.“

„Warum sind Sie denn nicht gleich dorthin gefahren?“ forschte Herr Strapp. — „Kein Geld!“ — erwiderte mit bezeichnender Handbewegung Korl Rod. „Ich wollte übrigens schon mal zu Krupp damit gehen, aber — —“

„Na? — Warum haben Sie das denn nicht getan?“

„Ich will den Kerl nicht noch reicher machen. Und dann glaubte ich auch, daß man soweit gar nicht damit zu laufen brauchte, denn ich las doch in der Zeitung, daß Sie Erfindungen kaufen und verwerfen. Und da schrieb ich Ihnen und Sie schrieben — —“

„Tut ich auch!“ fiel ihm Herr Strapp in die Rede. „Aber ich kaufe kein Pferd im Stall und keine Kaze im Sad.“

„Sie können's ja sehn.“ Korl Rod zog eine Blechschachtel aus der Rocktasche, öffnete sie und hielt Herrn Strapp den Inhalt unter die Nase.

„Sieht aus wie Schnupftabak“, meinte dieser, „und riecht nach allerhand. Das sagt übrigens gar nichts. Ich muß sehen, wie's wirkt, und dann muß ich mal einen Sachverständigen fragen, ob's auch was wert ist.“

„Sachverständig bin ich genug!“ sagte Korl Rod, aber Herr Strapp schüttelte den Kopf und sprach was von einem erfahrenen Ingenieur seiner Bekanntschaft. Nach einigem Ueberlegen ersuchte er Korl Rod, am nächsten Morgen um 9 Uhr wiederzukommen, dann würde er weiter über die Sache reden können.

Korl Rod wurde bedenklich, denn er hatte geglaubt, daß er gleich Geld bekommen würde. Er ließ sich aber doch überreden, daß das Mittel erst erprobt werden mußte. Das wollte er nun selbst tun, aber Herr Strapp erklärte, er ließe sich nichts vormachen, da wäre er schon mal bei reingefallen, denn nachher sei die Sache nicht gegangen. Endlich ließ Korl Rod das Pulver da und gab an, wie man beim Gebrauch verfahren müsse. Das Rezept behielt er aber in der Tasche, denn das war die Hauptsache. Schließlich bekam er noch zehn Mark und ging. —



„Ich wollte übrigens schon mal zu Krupp damit gehen, aber — —“

(Fortsetzung folgt.)

Es war das Ziel des Admirals von Reuter, den im Internierungsverband vereinigten Teil der deutschen Hochseeflotte dem deutschen Reich auch fernerhin zu erhalten.

Im Laufe der nun folgenden Monate wurde die Besatzung des Internierungsverbandes auf englische Anordnung hin zweimal erheblich vermindert. Die englische Admiralität forderte noch im März 1919 eine dritte Reduzierung der Besatzung. Die Anlässe zu diesem Vorstoß der Engländer konnten nur vermutet werden. In der Ententepresse wurde zu jener Zeit schon leise die Uebernahme der internierten Schiffe bei Friedensschluß und etwas offener die nötige Verteilung hierzu auf mehrere Ententehäfen erwähnt. Möglich ist, daß England durch den mit der Reduzierung verbundenen Wegfall der Fahrtbereitschaft der Schiffe einen harmlosen Grund gewinnen wollte, ihrem Bundesgenossen die Forderung auf Verteilung der internierten Schiffe auf die Ententehäfen abzulehnen.

Am 11. Mai 1919 wurden im Internierungsverband durch die Zeitungen die Friedensbedingungen der Entente bekannt. Wurden diese Bedingungen von der deutschen Regierung abgelehnt, so mußte mit dem Wiederausbruch des Krieges gerechnet werden. Die deutsche Flotte England zu überlassen, wäre Verrat gewesen. Da die Schiffe im deutschen Besitz geblieben waren, so waren wir allein der deutschen Regierung dafür verantwortlich, was wir mit ihrem Besitz machten. Wenn der Ententehafen durch die Versenkung Schaden litt, so traf die Entente selbst die Schuld, weil sie uns bei der Durchführung des Waffenstillstandes, nach dessen Bestimmung die deutschen Schiffe in neutrale Häfen zu legen waren, hintergangen hatte.

Der deutschen Verbandsleitung waren Gerüchte zugetragen worden, die auf eine Befehlsänderung der Schiffe Ende Mai 1919 durch die Engländer hindeuteten, und die englischen Drifterbesatzungen\*) erzählten, daß auf den englischen Kriegsschiffen in Scapa Flow bereits Vorkehrungen zur Unterbringung der deutschen Schiffsbesatzungen getroffen seien. Admiral von Reuter wies die Kommandanten der deutschen Schiffe an, sich auf die Versenkung ihrer Schiffe im Falle feindlicher Befehlsänderung vorzubereiten. Die Besatzungen durften keinesfalls hiervon Kenntnis erhalten.

Am 15. Juni 1919 wurde der Versenkungsbefehl von Admiral von Reuter\*\*) ausgegeben. Die Geheimhaltung dieses Befehls ist bis auf zwei Schiffe gelungen.

Es ist der 21. Juni 1919. — Sonnenwende — Sonnenschein und Windstille künden einen herrlichen, warmen und stillen Sommertag an. Vormittags 10 Uhr meldet der Chef des Stabes, Fregattenkapitän Oldenkop, dem Admiral von Reuter, daß der englische Admiral mit seinen in Scapa Flow stationierten Linienschiffen und Torpedobootszerstörern den Hafen seewärtsgehend verlassen hätte. Ferner daß laut englischen Pressenachrichten der angebotene Verkauf der deutschen Schiffe abgelehnt und bedingungslos die Auslieferung gefordert sei.

Da gab Admiral von Reuter den Befehl: „Schiffe sofort versenken!“ Es verging einige Zeit, bis das Signal durch den Verband gelaufen und bestätigt worden war. Gegen 11.30 Uhr liefen die Bestätigungen

\*) Drifter = kl. Bewachungsfahrzeug.

\*\*) v. Reuter: „Scapa-Flow“, Seite 65 ff.

ein. Der Befehl des verteiligen Flaggschiffes, des Kleinen Kreuzers „Emden“, wurde der Versenkungsbefehl noch vorenthalten, weil bei „Emden“ noch zwei englische Verfehrsdampfer und ein englisches Wasserfahrzeug längsseit lagen. Die Befehlsänderung dieser englischen Fahrzeuge hätte leicht Lärm schlagen und durch funktentelegraphischen Ruf den englischen Admiral zurückerufen und so die Versenkung stören können.

Kurz nach 12 Uhr neigte sich das Linienschiff „Friedrich der Große“ unter gleichzeitigem Tiefersinken mehr und mehr zur Seite. Seine Boote waren schon zu Wasser gebracht und lagen am Heck. Nun ertönte von diesem Schiff das Glockensignal: „Alle Mann aus dem Schiff!“ Die Mannschaft stieg in die Boote und setzte von Bord ab. „Friedrich der Große“ legt sich weit über; in die offenstehenden Seitenfenster ergießen sich Ströme von Wasser ins Innere — noch einige Minuten — er kentert und sinkt in die Tiefe. Die aus den Schornsteinen austretende Luft wirft noch zwei große Wasserstrudel auf — dann ist alles still. Der Liegeplatz ist verlassen. Es ist 12 Uhr 16 Minuten.



Sonnenuntergang auf dem Meere

Das Glockensignal schien mit einem Schlage alle übrigen Schiffe zum Leben erweckt zu haben. Allenthalben entfaltete sich gesteigerte Tätigkeit. Hier wurden Boote zu Wasser gebracht, dort schlepten Mannschaften ihre schweren Kleidersäcke auf die Schanze; wieder wo anders wurden die Boote bemannt und legten unter Hurra-Abschiedsgrüßen von den Schiffen ab. Auch ein englisches Wasserfahrzeug, das schon einige Zeit bei „Friedrich der Große“ gelegen hatte und wohl mit einiger Aufmerksamkeit und Spannung die außergewöhnliche starke Krängung\*) des Schiffes beobachtet haben mochte, wurde durch das Glockensignal und das sich ihm anschließende Bemannen der Boote unsicher gemacht. Es wurde, als plötzlich das Riesenschiff dicht vor seinen Augen umschlug und versank, so vom Schrecken gepackt, daß es bar jeder Ueberlegung ein wildes Feuer auf die unbewaffneten, wehrlosen Insassen der Boote eröffnete, obgleich diese ihm die weiße Flagge entgegenhielten. Gleichzeitig hatte es seine Dampfpeise in Tätigkeit gesetzt und schredete so die englischen Wasserfahrzeuge aus ihrem beschaulichen Hindämmen auf. Unter den Engländern brach eine Panik aus.

Es war ein Glück, daß mit dem Ingangkommen des Sinkens — „König-Albert“, „Moltke“, „Brummer“ waren dem „Friedrich der Große“ schnell gefolgt, andere standen dicht vor dem Untergang — die Zahl der auf dem Wasser treibenden Boote mit Schiffbrüchigen derart wuchs, daß die englischen Fahrzeuge in ihrer Verwirrung oft nicht zu wissen schienen, welches Boot sie zuerst unter Feuer nehmen sollten.

Die „Emden“-Besatzung hatte, da sie beim Mittagessen unter Deck war, von den Vorgängen im Hafen noch nichts wahrgenommen. Es war nun aber auch Zeit geworden, für „Emden“ den Befehl zur Versenkung zu erteilen. Unter Leitung des Kommandanten wurden die Ventile und Unterwasserbreitheitrohre\*\*) geöffnet; das Wasser strömte ein. Da das englische Feuer trotz hochgehaltener weißer Flagge nicht nachließ, fuhr Admiral von Reuter zu dem an Land das Kommando führenden englischen Admiral, um ihn zur Einstellung des Feuers zu veranlassen.

\*) Krängung = geneigte Seitenlage.

\*\*) Torpedo-Ausstoßrohre.

## Merkst du Gefahr, gleich welcher Art — dann hilf' sofort, da viel gespart!

### Unter der Lupe

Gelsenkirchen, den 10. Juni 1931.

Sehr geehrter Herr Redakteur!



Schließlich wurde aber alles wie die Kinder

Die Sache stand günstig für das zweite Jahr, Doch da kam auch langsam schon der Neid; Weil die Mannschaft nicht zu bezwingen war, Erhielt sie plötzlich den Befehl, Ihre Spieler wären nicht Amateure, Und aus geschlossen, wie sich's gehöre. Ordnung mußte sein, da wär' nichts zu hoffen, Und unferne Leute sagten betroffen: „Donnerwetter noch einmal, Das ist wirklich kolossal!“

Als damals im Westen zum ersten Mal Schalkke 04 der Meister war, War das zuerst ein besonderer Fall, Und wenn auch alles verwundert war, Man hörte die Namen mit Achtung nennen, Wo man die Mannschaft lernte kennen; Die Ruhrknappen hatten jetzt Klang und Namen, Man sagte anerkennend, wo sie kamen: „Donnerwetter noch einmal, Das ist wirklich kolossal!“

Jeder weiß ja, wie es dann weiter kam, Barden wurde zunächst nicht gegeben, Bis dann die Verbannung ein Ende nahm; Doch was nutzte alles Streben? Fortuna war jetzt der Meister von allen; Die Entscheidung war ja schon gefallen. Als dann doch noch der Kampf ruft zum Rhein erscholl, Da hieß es allgemein: „Das ist doch toll,

Donnerwetter noch einmal, Das ist wirklich kolossal!“ Was man an Volk in der Glückauf-Bahn sah, Wieviel Menschen da zusammen kamen, So was war in Westdeutschland noch nicht da, In neuem Glanze steh'n die Namen.

Seit 14 Tagen bin ich ganz auf Sport eingestellt. Nicht etwa ich allein, nein, meine Frau, Maxe Lehmann und Mieze ebenfalls. Das ragt aber nicht entfernt an den kleinen Friß heran, der vollständig in Schalkke 04 aufgeht. Lehmann hatte Innendienst, d. h. er stand innerhalb der Glückauf-Kampfbahn und hatte seinem Sprößling vornean auf meinem Schoß einen Platz besorgt. Eine ähnliche Begeisterung hat die Glückaufbahn wohl noch nicht gesehen. Die Menschenmassen waren viel toller zusammengekommen als man es sich vorgestellt hatte. Wenn auch in den Tagen vorher schon 20 000 Karten verkauft waren, so konnte man solche Ausmaße von Besuch nicht erwarten. Lehmann erzählte mir als Sachverständiger, daß bei aller Organisation das Polizei-Aufgebot auch nicht entfernt genügt hätte. Hilfslos hätte die Polizei zu Fuß und zu Pferde eingekleidet gestanden und schon drei Stunden vor dem Spielbeginn war der letzte Platz besetzt. In der Hauptsache war wohl Westdeutschland vertreten. Aber man hörte auch Dialekte aus allen Gauen unseres Vaterlandes,

Nun sind uns're Elf hier wieder im Westen Das, was sie immer waren: die Besten. Ein Künstler im Fußball jeder einzelne Mann; Auch Düsseldorf sagt und erkennt neidlos an: „Donnerwetter noch einmal, Das ist wirklich kolossal!“

Der Herr, der eine Sitzplatzkarte im Vorverkauf nahm Wie er das Spiel sehen wollte,



und wie er es in Wirklichkeit sah

Inzwischen hatte sich auf dem Liegeplatz der deutschen Flotte das furchtbare Schauspiel des Todeskampfes der Schiffsriesen weiter abgespielt. Das Linienschiff „Großer Kurfürst“ bäumte sich steil in die Höhe. Klirrend brachen beide Ankerketten; schwer fiel er nach Backbord über und kenterte. Der rote Anstrich seines Bodens leuchtete weit über die blaue See.

Admiral von Reuter gab dem englischen Drifter, auf dem er fuhr, den Befehl, zum Linienschiff „Bayern“ zu steuern, dessen Mannschaft auf Rettungsbojen liegend und sitzend in der Nähe ihres Schiffes auf dem Wasser trieben. Sie wurden an Bord genommen. Gleich darauf legte sich die „Bayern“ über, und in die auch hier weitgeöffneten Seitensfenster strömte das Wasser. Das Riesenschiff kenterte und fuhr mit der deutschen Flagge wehend zu Grunde.

Bei den deutschen Torpedobooten, die etwas abseits in einer Bucht lagen, spielte sich ein heißer, harter Kampf ab. Trotz heftigen Feuers der feindlichen Zerstörer und Wachfahrzeuge setzten sie ihr Vernichtungswerk durch. Von 50 Torpedobooten sind 46 versenkt worden.

Nun tauchten die englischen Linienschiffe in der Bucht auf. Mit höchster Fahrt brausten sie heran — klar zum Gefecht, ihre 38 cm - Geschütze auf die Reste der deutschen Hochseeflotte gerichtet.

Im Hintergrund kämpften die Panzerkreuzer ihren Todeskampf, „Sehdlich“ kenterte; „Derfflinger“ und „b. d. Zann“ waren bereits auf Schanze und Bad überslutet; es konnte nicht mehr lange dauern und sie hatten ausgelitten. Nur „Hindenburg“ lag noch auf dem Wasser. Doch auch er war tiefer Begehr. Sein Kommandant wollte ihn auf ebenem Kiel versenken, um seine Leute sicher bergen zu können.

Von den Linienschiffen waren nur noch „Baden“ mit Schlagsseite und „Markgraf“ über Wasser. „Emden“ schwamm; ebenso „Nürnberg“. „Frankfurt“ schien dicht vor dem Versinken zu stehen. Da kenterte im Schleppe englischer Zerstörer der Minenkreuzer „Bremsa“. Ihrem wackeren Kommandanten, Oberleutnant zur See Schade, ist die Versenkung noch gelungen, trotzdem sein Schiff bereits von englischen Mannschaften besetzt war. Admiral von Reuter fuhr nun zum englischen Flaggschiff. Längsseite dieses Schiffes, S. M. S. „Revenge“, herrschte „Zustand“. Patrouillenboote, Drifter, Wachfahrzeuge, Kriegsschiffsboote, alle drängten sich längsseite mit dem heißen Begehr, zu melden zu berichten, daß die deutsche Flotte zu Grabe gefahren sei.

Es sind an diesem 21. Juni 1919 gesunken:

a) Panzerkreuzer: „Sehdlich“, „Moltke“, „b. d. Zann“, „Hindenburg“, „Derfflinger“.

b) Linienschiffe: „Kaiser“, „Prinzregent Luitpold“, „Kaiserin“, „König Albert“, „Friedrich der Große“, „Großer Kurfürst“, „Kronprinz Wilhelm“, „Markgraf“, „König“, „Bayern“.

c) Kleine Kreuzer: „Köln“, „Karlsruhe“, „Dresden“, „Drummer“, „Bremsa“.

Nicht gesunken sind: Linienschiff „Baden“; in sinkendem Zustand auf Land geschleppt.

Kl. Kreuzer: „Emden“, „Frankfurt“, beide in sinkendem Zustand auf Land geschleppt. „Nürnberg“; Ankerkette gesprengt und schwimmend auf Land getrieben.

Von den 50 Torpedobooten sind 46 gesunken. Bei 2 von ihnen ist das Schicksal fraglich, jedoch wichtige Räume voll Wasser; 2 sind von den Engländern geborgen worden.

Alle diese herrlichen Schiffe und Torpedobooten, gewaltige Werke deutscher Schiffbaukunst, waren dahingegangen, gesunken — einstmals der Stolz des deutschen Volkes. Wieviel Geist, wieviel militärische Sachkunde und Erfahrung hatte sich in ihnen vereint.

Eine Entwicklung von einer Größe ohne gleichen war hier abgeschlossen und ins Grab gesunken.

Neben dem blutroten Ehrentag vor dem Skagerrak glänzt hell der Todestag der deutschen Hochseeflotte in Scapa Flow. Dort brach deutscher Geist, deutscher Mut und deutsches Können den Stolz der „Grand Fleet“, der Unüberwindlichen — hier triumphierte die deutsche Ehre. Mit wehender Flagge sank die deutsche Flotte ins nasse, kühle Grab. Sonnenwende 1919 — Sonnenwende 1931.

### Zeltlager der Deutschen Turnerschaft

vom 23. bis 31. Mai 1931

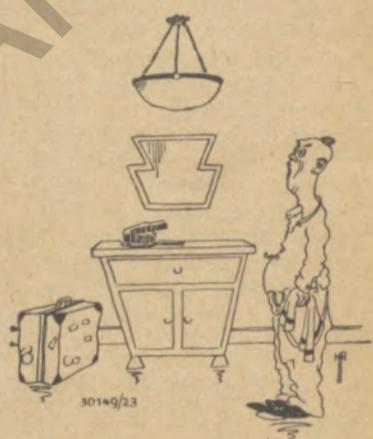


Wer hätte sich nicht schon lange vorher auf das schöne Waldlager in der Woche nach Pfingsten in Monschau (Eifel) gefreut? Leider hatten aber nicht alle das Glück, die schöne Freude verwirklicht zu sehen. Denen aber, die dabei sein durften, werden die Tage der Pfingsten unvergeßlich sein!

Alles war aufs höchste gespannt. Denn es war auch nicht einer unter uns, der schon mal so ein Zeltlager mitgemacht hätte. Romantisch sollte es auf jeden Fall werden in solch einer Gegend, die wir jetzt kurz vor dem Ziel von unserem Dampfroz aus schauen durften. Gegen 22 Uhr hatten wir Monschau erreicht. Gleich am Bahnhof zeigten wir mit unseren Liebern den Leuten, daß wir deutsche Turner sind. Dann gings dem Lager zu. Hier waren wir angenehm überrascht. Zelt reichte sich an Zelt. Es war dunkel. Schnell wurden wir in Gruppen von je fünfzehn Mann eingeteilt, jeder Gruppe wurde ein Zelt überwiesen und nun gings — „Nun in die Betten“ — ach Verzeihung, ins Stroh! Nur die Wache durfte sich einander im Mondschein begegnen. Das laute Schnarchen hier und da verriet aber doch das „schlummernde Leben“.

Als uns am anderen Morgen das Hornsignal wedte, kam es uns erst zum Bewußtsein, wo wir eigentlich waren. Körperschule und daran anschließend ein Bad in der Kur gaben uns die nötige Frische, so daß wir mit Wonne unser Schwarzbrot verzehrten und Milch dazu tranken. Dann gings an die Arbeit. Zunächst bekamen die einzelnen Gruppen ihre Familiennamen: Das waren die „Vergeister“, drüben die hießen „Sonnenbrüder“, jene „Torkmöpse“ und wieder andere „Farbentummel“ usw. Abwechslend hatte eine Gruppe

Nachtwache und eine andere Lagerdienst. Alle übrigen hatten einen Ring auszusuchen, der uns als „Tisch“ dienen sollte. Und nach getaner Arbeit ist gut — Graubensuppe essen! Zwei Gulaschkannen wurden vollständig ihres Inhalts beraubt! Nachmittags durften wir uns ein bisschen „ergehen“ oder schwimmen, Faustball spielen, Ringtennis oder sonstigen Sport treiben. Den Abschluß des Nachmittags bildete Kasperle mit seinen guten Wiken. Nach dem Abendessen hörten wir am Lagerfeuer kernige Worte unseres Otto Schließ. Dann — husch ins Stroh!



Am zweiten Tage stand auf dem Programm: Um fünf Uhr weden! Denn wir wollten heute nach Aachen, um uns an dem Festzuge des Vereins für das Deutschtum im Auslande zu beteiligen. Im Marschschritt gings an der Grenze vorbei: links Belgien, rechts Deutschland und wir auf der neutralen Straße. Unterwegs ein Schlud Milch und weiter gings, Aachen zu. Hier wurde der Ehrenfriedhof besichtigt, dann zogen wir zum Aufstellungsplatz des V.D.A. Nicht weniger als vier Stunden dauerte der Festzug! Danach bekamen wir die hoch erfreuliche Mitteilung, daß uns für die Rückfahrt nach Monschau mehrere Autos kostenlos zur Verfügung ständen.

Im Hotel „Romisch hat man hier die Waschküßel angebracht!“ (Zeichnung von Hugo Ruhöfer)

## Schon' Handwerkszeug und Maschinen - sie müssen helfen verdienen!

man schien Delegierte geschickt zu haben, um festzustellen, ob Schalke 04 noch die Mannschaft ist, die sie früher war. Ein Kölner und ein Düsseldorffer unterhielten sich während des Spieles.

„Bitter, wat sähste dovan?“  
„Ich jöw jet dröm, wenn mer die am Rhing hädde“ antwortete der andere.

Aus Leipzig saßen mehrere Kundschafter da, die sich auch entsprechend äußerten.

„Gottverdimmich, nu sieh eener den Kuzorra an, so'n verfluchtes Luder,“ meinte einer. Ein anderer pflichtete ihm bei. „Ich häb dr was drum, wenn unser Hofmann so e Spiel säh'n konnte.“

Auf dem Heimweg nach dem Spiel hörte ich zwei Bayern. „Herrgott Satra, döös woar a Schpül, woast Kaver, die werd'n uns noch schöne Soch'n vormoch'n. Wenn die in „Sirtb“ oder „Minka“ schpül'n, do werdens schau'n unsere Landsleut.“

„Scho recht! Teifi, Teifi, a Mordsschpül hob'n's gelieafert, die Bazi, die blendigen, denn woast, döös is dalles recht, schon dalles, g'wiß, daber es mocht alles niß'n, a Schand is döös doch, a Viecherei, a verfluachte, döös die Quader Preiß'n san, blendige Sau-preiß'n, döös is oane Schand', döös die net bei uns dohoam san, döös glaabst!“

Ein Frankfurter meinte nur: „Heilig Dunnerkeil, ich mecht' nor winsche, die wäre bei uns in Frankfurt! Der „Kreß“ kann nor uffbasse, sonst gibt's was uff die Bادهoz.“

„Büeble, Büeble“, sagte ein Schwob zum anderen, sell wor e Spiel, i freu mi, wenn die noch Siuefert kumme. Wüschte Leut' sein's, die Schalker. „Do möt sik de Hamborger Jungs döer verstecken. Dunner Hagel, wat könnt die Kirls speelen“, snatte ein Hamborger. „Zau Hein, dat stimmt,

dat wor en scheunet Speel, dor kömmt ken Finkenwarder un ken Blankeneser Speeler met. Wenn die bi ons in Hamborg speelen, denn segg ich di Hein: Hummel, hummel!“

Daß verschiedene Zuschauer in anderem Zustande nach Hause gekommen sind, als sie kamen, ist bei dem kolossalen Betrieb ganz natürlich. Hosensbeine wurden abgerissen, Aermel wurden aus den Röcken verloren und Halbschuhe waren stecken geblieben. Ohne blaue Flecken wird es bei verschiedenen auch nicht gegangen sein. Das alles ist bei einem derartig unerwarteten Betrieb, wo die doppelte Anzahl Zuschauer kommt wie man erwartet hat, eine Selbstverständlichkeit. Die Begeisterung und Anerkennung war allseitig und es wird ja nun auch wohl dem verbohrtesten Paragraphen - Fußballspieler klar sein, daß es eine kleinliche und traurige Maßnahme war, die Mannschaft Schalke 04 zerreißten zu wollen. Unsere Schalker Mannschaft wird Westdeutschland zu neuen Ehren führen und der Verein wird noch oft genannt werden.



Der westdeutsche Sturm

Ein „herzliches Glückauf!“ zu neuen Ehren und Lorbeeren, unserer glänzenden Mannschaft.

Die Glückaufbahn sah ein wundervolles Spiel und ein sportliches Ereignis ersten Ranges, von dem man noch lange sprechen wird. Inzwischen hat Schalke 04 auch Rot-Weiß Frankfurt mit 1:0 abgefertigt. Ist sonst noch jemand ohne Fahrtschein?

Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr

Heinrich Sandstrahl

Das war eine wahre Pracht! Denn müde waren wir und hungrig dazu. So sollten wir also auf ganz schnelle Weise zu unserem Abendessen kommen! Wer aber von unserer Gruppe jetzt dachte, einen erquickenden Schlaf zu tun, der hatte sich gewaltig geirrt. Wie einen Blitz aus heiterem Himmel bekamen wir die Mitteilung: Die „Berggeister“ aus Gelsenkirchen und die „Müll-eimer“ haben Nachtwache! Da half kein Bitten und Betteln, gewacht mußte werden und so ging die Nacht auch ohne Schlaf herum.

Am dritten Tag vertrieben wir uns mit Spiel und Sport die Zeit bis zum Mittag. Das Mittagessen, Kartoffeln mit Spinat, bekam uns vor-trefflich. Ein heraufziehendes Gewitter jagte uns bis zum Abend in unsere Zelte. Kurz vor der Betruhe gings noch zur Burg Monschau, wo wir mit den Mädchen vom Monschauer Turnverein, die uns Volkstänze vorführten, recht frohe Stunden verlebten.

Ein weiterer Tag brachte uns das größte Erlebnis dieser Freizeit: Die Grenzlandfahrt! Weden, Körperschule, schnell ein erquickendes Bad, ein Stück Schwarzbrot in die Hand und dann ab zur Bahn! Nach einstündiger Fahrt erreichten wir unser Ziel: Malmédy. Ein Vertreter der Stadt zeigte uns die Sehenswürdigkeiten u. a. auch den Ehrenfriedhof, der uns an die schweren Kämpfe hier im Westen erinnerte. An der Pouillon-Quelle dankten wir unserem Führer und weiter gings Soudbrodt zu, um von dort aus die Rückfahrt anzutreten. Nach dem Abendessen zogen wir es vor, uns einmal tüchtig auszuschlafen.

Die Tage gingen nun ihrem Ende zu. Der fünfte Tag war mit einer Besichtigung der Stadt Monschau ausgefüllt. Abends brachten wir dem Bürgermeister, der gerade Geburtstag hatte, ein Ständchen. Der Freitag-morgen brachte uns wieder eine Ueberraschung! Der Oberförster unseres Reviers beehrte uns im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters mit einem Vortrage: „Der Wald und seine Bedeutung“ — wahrscheinlich „von wegen des Ständchens“. Der Vortrag erschloß uns manche Geheimnisse der Natur. Nach dem Mittagessen wurde trainiert. Wollten wir doch am Abend der Bevölkerung zeigen, daß wir Turner sind. Die Geräte- und Freiübungen, das Bodenturnen, die schönen Lieber und Volkstänze, fanden bei der Bevölkerung, deren Oberhaupt ebenfalls erschienen war, großen Anklang. Der Sonnabend brachte uns als Abschluß einen Vortrag des Pfarrers Zahn aus Aachen über das Thema: „Deutsche Jugend, deutscher Glaube!“ Seine Worte gingen uns allen zu Herzen. Mittags hatten wir den Sekretär des Bürgermeisters zu Gast, der sich unsere Erbsensuppe sehr gut schmecken ließ. Die anschließenden freien Stunden galten dem letzten Besuch der Stadt und dem Einkauf einiger schöner Andenken. Zu unserem Lagerfeuer am Abend luden wir die Bürger des Städtchens ein. Und nach Beendigung des Gottesdienstes am anderen Tage rüsteten wir zur Heimreise.

Die schönen Tage sind nun zu Ende. Sie brachten uns so manches Neue. Vor allem das enge Zusammenleben mit anderen Turnbrüdern werden wir nie vergessen!  
Hugo Colmsee, Modellschreiber.

## Drinnen und Draußen

### „Praktische Winke“ für Reisende

Humoristischer Wegweiser zu einer unbernünftigen Erziehung

1. Strebe danach, beim Kartenlösen, Ein- oder Aussteigen immer der erste zu sein.
2. Sichere Dir gleich einen Fensterplatz, wenn nötig mit Gewalt. Du hast ein Recht darauf.
3. Wenn Du auf einer Station einmal hinausgehst, um Luft zu schnappen, lege ein offenes Käse- oder Butterbrot auf Deinen Platz.
4. Wenn Du geschwitzt hast, brauchst Du Luft. Verschaffe sie Dir, indem Du das Dir gerade zur Hand stehende Fenster aufreißt. Die Fahrgäste, die frieren, können ja ein anderes Abteil nehmen, wenn's ihnen nicht paßt.
5. Verstaue Deine mitgebrachten Schachteln und Koffer nie über Deinem Platz, damit Du keinen Schaden nimmst, wenn sie herunterfallen.
6. Wirf Papierreste und Schalen usw. ins Wagenabteil und nicht zum Fenster hinaus, weil das Hinauswerfen der Abfälle Dein Nachfolger tun kann.
7. Nimm nie zu wenig Gepäckstücke mit auf die Reise, da es sonst zuviel Platz im Abteil gibt. Der andere macht es ja auch so.
8. Paffe Deinen Zigarrenrauch stets Deinem Gegenüber oder Nachbarn ins Gesicht. Eingeräuchert hält er sich besser.
9. Unterhalte Dich mit Deinen Mitmenschen so deutlich, daß es im nächsten Wagen noch gehört werden kann.
10. Beantworte Fragen des kontrollierenden Schaffners möglichst paßig. Nur der Schaffner muß höflich sein.
11. Hast Du einen Rucksack oder Tragkorb auf dem Rücken, so wende Dich im vollen Abteil möglichst oft um. Deine Umgebung kann Dir ja Platz machen.
12. Blauiere Deine Familienverhältnisse aus. Andere erfreut es, Du aber machst Dich bekannt und beliebt. E.

**DÜRKOPP**  
FAHRRÄDER - NAHMASCHINEN

## Turnen und Sport

### Fußballspiele

Am 4. 6. 31 spielten unsere drei Jugendmannschaften gegen Erle 08. Alle drei Mannschaften des spielstarken Gegners hatten es in dieser Spielserie in ihrer Gruppe zum Meister gebracht. Mit diesen dem W.T.S.B. angeschlossenen Gruppenmeistern sollte nun unser zur D.T. gehöriger W.T.S.B. seine Kräfte messen. Während die II. und III. Jugend das Spiel verlor, konnte sich unsere I. Jugendmannschaft durchsetzen und den Gaumeister Erle 08 mit 2:1 schlagen.

Am Sonntag, dem 7. Juni, spielte die II. Jugendmannschaft gegen die gleiche von Rheinelbe und konnte hier einen 4:1-Sieg für unseren W.T.S.B. sicherstellen.  
Der Fußballwart: v. Hoff.

## Werks-Allerlei

### Familiennachrichten

#### Geburten

Wilh. Zander, Zentralpuzerei, Sohn Helmut am 23. 5. 31;  
Vinzenz Glinski, Absteckerei II, Sohn Egon am 25. 5. 31;  
Friedr. Wittwer, Abfluß-Röhr.-Gieß., Tochter Selga am 30. 5. 31.

#### Eheschließungen

Wilh. Borchers, Schleudergieß., mit Anna Eichon am 18. 5. 31;  
Johann Höppner, Kranbetrieb mit Elisab. Kröger am 18. 5. 31;  
Otto Saar, Schleudergieß., mit India Wiercioch am 29. 5. 31;  
Bernh. Krawinkel, Fasson-Gieß. III mit Anna Schnieder am 30. 5. 31.

#### Sterbefall

Bernhard Stüwe, Alterswerk, gestorben am 25. Mai 1931.

## Werksjugend-Turn- u. Sportfest des Schalker Vereins am 11. und 12. Juli 1931

### Programm:

#### Sonnabend, 11. Juli:

17 Uhr Antreten sämtlicher Abteilungen zum Drei- und Fünfkampf an der Turnhalle, Warner Straße 170.

#### Sonntag, 12. Juli:

8 Uhr Antreten sämtlicher Faustballmannschaften der Werkschule des Schalker Vereins zum Pokalspiel.

8 Uhr Antreten sämtlicher Zehn- und Zwölfkämpfer.

12<sup>30</sup> Uhr Antreten zum Festzug an der Turnhalle.

15<sup>30</sup> Uhr Aufmarsch zu den allgemeinen Freiübungen, anschließend Ansprache des Herrn Obering. Arnhold.

16 Uhr Sondervorführungen: Barrenturnen, Bodenturnen, Körperschule, Tischspringen, Pferdübungen, Sonderriegen am Red, Boxen, Spiele.

16<sup>45</sup> Uhr Endkampf im 100-Meter-Lauf, anschließend Handball- und Faustballblitzturniere.

Zur allgemeinen Belustigung wird ein Kletterbaum aufgestellt, von dem Gebrauchsgegenstände herabgeholt werden können, desgl. findet ein Eier- und Sacklaufen der jüngsten Teilnehmer statt.

18 Uhr Siegereverklündung durch Herrn Obering. Arnhold.

Jeder Teilnehmer erhält eine Teilnahmeurkunde in künstlerischer Ausfertigung. Den Siegern wird die Siegerurkunde in der dem Fest folgenden Woche zugestellt werden.

Eine Groß-Lautsprecher-Anlage wartet mit musikalischen Darbietungen auf.

Auf dem Sportplatz wird von sämtlichen Nicht-Mitwirkenden ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. erhoben. Die zur Erhebung der Eintrittsgelder berechtigten Personen sind durch abgestempelte Armbinden erkennbar.

## Weitersagen!

Um mit unseren während der augenblicklichen Notzeit erwerbslos gewordenen Werksangehörigen Fühlung aufrecht zu erhalten, haben wir uns entschlossen, eine beschränkte Anzahl Hütten-Zeitungen mehr drucken zu lassen und zur kostenlosen Abholung für erwerbslos gewordene Werksangehörige sowohl beim Pförtner als auch beim Arbeiter-Annahmebüro, Wanner-Straße bereit zu legen.

Die Schriftleitung.

# ...wer einmal Kathreiner trinkt, kauft ihn immer wieder!

Separate, abgeschlossene  
**Bier-Zimmer-Werkwohnung** mit Stall u. Gartenland gegen eine große Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei der Red. der Hütten-Ztg., Hauptttor.

Schöne Zwei-Zimmerwohnung, Wanner-Str., am Hauptttor, gegen drei Zimmer zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei der Red. der Hütten-Ztg., Hauptttor.

Moderner, weißer, guterhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Nawrocki, Erich-Str. 9.

**Fünf-Zimmer-Werkwohnung** gegen eine Drei-Zimmer-Privatwohnung zu tauschen gesucht. St. Dopatka, Richard-Straße 10a.

**Kinderstühlchen und Klappwagen**, gut erhalten, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Red. der Hütten-Ztg., Hauptttor.

**Gebr. Herd** mit Aufsatz billig abzugeben. Zu erfragen Hedwig-Straße 34, unten rechts.

## Knoblauchsaft

Der nie in Vergessenheit geratene bulgarische Knoblauchsaft... das schon vor 3000 Jahren von den Orientvölkern zur Verjüngung, Erhaltung der Gesundheit und Heilung von Krankheiten angewandte Hausmittel ist auch heute noch das erfolgreichste Naturmittel bei vielen Krankheiten. Er setzt den Blutdruck gewaltig herab und ist deshalb ein ausgezeichnetes Mittel gegen angeborene und bestehende Arterienverfälschung, ebenso bei Herzleiden, Hämorrhoiden, Blähungen, Magen- und Darmleiden, Asthmen, (Wärmer), Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberleiden, Gicht, Rheuma und Zuckerkrankheit. Wir stellen unsern naturreinen Herba-Bitarn-Knoblauchsaft aus wirkfamsten Balkan-Knoblauchwurzeln auf kaltem Wege ohne chem. Zusätze oder Konservierungsmittel, ohne Alkohol und Wasser her, liefern also naturreinen Brechsaft, wie Sie ihn naturlicher von keiner Firma bekommen können, trotzdem sind wir billiger als die meisten anderen Firmen. Flasche nur 2.- RM und Porto. Kurpackung mit 6 Flaschen 12.- RM franko gegen Nachnahme.

**Knoblauch-Kapseln** (pulverisierter Knoblauch in bequem einzunehmenden Oblatenkapseln) p. Schachtel 3.- RM.

**Knoblauch-Dragees**, bonbonsartige Tabletten ohne Knoblauchgeruch und -geschmack, Packung 2.- RM.

**Herbaria - Kräuterparadies, Philippsburg K S 619 (Baden)**  
Alle anderen Pflanzen- und Gemüse-Kohlfrüchte ebenfalls lieferbar. / Broschüre gratis.

## Sparen das Gebot der Stunde

Günstige Angebote erleichtern es Ihnen! Darum: **Anzeigen studieren!**

## Markenfahräder

wie Wanderer, Dürkopp, Adler, Torpedo, Opel, trotz Zahl.-Erleicht. sehr billig. Fachm. Reparatur. preiswert und gewissenhaft. P. Kochan, Gelsenkirchen, Ückendorfer Straße 127 Ruf 26219

## NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunnen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; 1/4 Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunnen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbln 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.



**Apparate kaufe in Ruhe zu Hause!**  
Zahle in Raten! Ohne Aufschlag Tausch

Katalog kostenlos und Postfrei. Seltene Gelegenheiten

**Photo-Brenner**  
Köln 295  
Hohe Straße 88  
Größtes Fotohaus Westdeutschlands

## Deutscher Heide-Honig

rein-echt-unverfälscht-gesund u. kräftigend. Eimer m. 9 Pfd. Inhalt RM. 12.90, Eimer mit 5 Pfd Inhalt RM. 7.80 frei Haus durch Nachnahme.

**Honigverwertung Niedersächsisch. Imker**  
G. m. b. H.  
Cells, Mauernstraße 9  
Alle Arbeiten unter behördlicher Kontrolle.

**Kugelnkäse**  
rot, gesund. Ware o. Abfall 2 Kugelnkäse = 9 Pfd. 3.15  
200 Harzerkäse . . . 3.25  
1 Kg. u. 100 Harzer 3.20  
ab hier Nachnahme  
K. Selbold,  
Nortorf, (Holstein) Nr. 512

**Stottern**  
nur Angst. Auskunft frei  
Hausdörfer Breslau 16 H29

**BROHLER** Verlagslieferant der Großindustrie in Rheinland und Westfalen

**Das gehaltvolle Heil- und Tafelwasser**

Privatbezug durch Konsumanstalten und Mineralwasserhandlungen  
**Karl Schroers Wwe. GmbH.**  
Duisburg-Ruhrort

**HILFE!**  
In wie vielen Familien wird sie herbeigeseht — ohne in richtiger Form gebracht zu werden! Vertrauen Sie sich uns an! Uns „Heimstricker“ hilft Ihnen viel Geld zu verdienen, ohne besondere Vorkenntnisse, mit verhältnismäßig geringen Betriebsmitteln. Verlangen Sie noch heute kostenlosen Prospekt 133 von  
**Gustav Nissen & Co.**  
Dresden-N.6 • Kasernenstraße 133

**Wolf-Gartengeräte**  
**Grabe-Spaten**  
verzinkte Geflechte in allen Arten und Abmessungen, verzinkte Drähte, verzinkte Stacheldrähte  
billigst bei  
**GRAMM**  
Heinrichsplatz, Fernruf 22519

**Totsicher vernichtet Istralon**  
sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Ameisen. Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver. Gegen Flöhe Istra-Flohpulver. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Hersteller: Bauer & Cie., Gelsenkirchen

**HAKAPHOS**  
HARNSTOFF KALI PHOSPHOR  
**BA SF**  
Gedüngt  
**VOLLDÜNGER**  
ALLE GARTEN GEWÄCHSE  
TOPF-PLANTEN  
Zu beziehen durch Samenhandel, Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien und andere einschlägige Geschäfte  
Bezugsquellen weist nach: **Stickstoffsyndikat, Berlin NW 7 (4)**

Krankenkassen - Mitglieder erhalten ihre Brillen bei  
**Scharpenseel,**  
staatlich geprüfter Optiker,  
Gelsenkirchen am Neumarkt

**Löwendrogerie Kuhlmann**  
Bulmke, Ecke Kirch- u. Heinrichstraße  
Trockene u. streichfertige Farben  
Lacke — Pinsel  
Spez.: la Bernstein Fußbodenlack (über Nacht trocknend) Emaille Lack

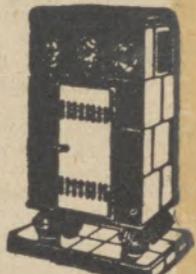
**Mechanische Bau- und Möbeltischlerei**  
**Reichhaltiges Sarglager**  
Uebernahme aller Bestattungsangelegenheiten, sowie Ueberführung durch eigenes dazu bestimmtes Leichenauto.  
Ruf 26194 **H. PILGRIM** Hüllerstr. 14

Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichen u. ergiebigen **KA-I-RO-Kaffee.**  
Das ist das Richtige!  
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39, neb. Sinn

**Preisabbau!**  
**Galatum**  
Der Teppich für JEDERMANN

150x200	200x250	200x300
Mk. 5.67	Mk. 9.45	Mk. 11.34

**Heimann-Rottkamp**  
Gelsenkirchen: Kreuzstraße 8 — Herne: Bahnhofstraße 44  
Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinschestr. 8, Hansastraße 84,  
Schwerte: Hoerderstraße 15



Echt Meißener **KACHELOFEN**  
die wärmespendende Zierde fürs gemütliche Heim empfiehlt in großer Auswahl zu günstigsten Bedingungen bei fachmännischer Beratung

**Staga**  
Herd- und Ofen-fachgeschäft  
Ringstraße und Wildenbruchstraße Ecke.  
(Nähe Ausstellungshalle und Post.)

**POLSTEREI HEISIG**  
Wanner Str. 99  
Matratzen und Polstermöbel  
Fachm.Repar.preisw.